

Schließung vieler Zugänge verstößt gegen historische Wegerechte

Leider wird die Problematik um die geplante Einführung von Eintrittsgeldern nach wie vor auf die Fragestellung Eintritt ja oder nein verkürzt.

Die Protestierenden, am letzten Sonntag, meiner Meinung nach weit mehr als 200, bewegt aber insbesondere noch ein weiterer Punkt viel mehr, nämlich das endgültige ganz oder teilweise Schließen von sieben der bisher neun vorhandenen Eingänge. Ganze Teile des Schlossparks sind dann nur noch über Umwege zu erreichen. Über mehr als drei Jahrhunderte gewährte Gewohnheits-Rechte werden den Bürgern einfach genommen.

Auch zu Zeiten, in denen der Schlosspark nach der neuen Regelung eintrittsfrei wäre, wären diese Wege durch den Park verwehrt. Mit welchem Recht eigentlich?

Der Schlosspark lebt davon, dass man ihn derzeit an neun Stellen betreten und verlassen kann, möglich wären sogar zehn, wenn die Pforte an der Haltestelle „Rathaus Pillnitz“ oberhalb der Orangerie wieder geöffnet würde. So „leben“ beispielsweise der Holländische und der Chinesische Teil davon, dass es Aus- und Eingänge zur Orangeriestraße, zum Pillnitzer Platz und hinter dem Bergpalais gibt. Die wunderschön neu gestalteten Anlagen, die sich in den letzten Jahren den Besuchern zunehmend erschlossen haben, würden vom „Besucherstrom“ (vorn rein, hinten raus) abgehängt. Kurze Wege zur Weinbergkirche und in die nahe Umgebung werden unterbunden. Das Schließen der Zugänge von der Treppe am Wasserpalais und des Durchgangs hinter dem Wasserpalais in den Lustgarten widerspricht den derzeitigen Gewohnheiten, wie sich Besucher und Touristen durch die Pillnitzer Anlagen bewegen (Pegel gucken ist ja wohl bei fast allen Besuchern von Pillnitz Pflicht?).

Wenn man schon der Versuchung, die zahlreichen Besucher abzukassieren, nicht widerstehen will oder kann, sollte man dafür eine weniger kostenintensivere und einschränkende Lösung finden als derzeit offensichtlich vorgesehen. Kassenautomaten an allen ständig offen gehaltenen Toren und Türen sowie gelegentliche Kontrollen (so wie in der Straßenbahn) wären vielleicht ein Kompromiss?

Jürgen Gramm